

Erkundungen auf den Nebenstraßen der Romanik in der Altmark und im Elbe-Havel-Winkel.

Verfasser:

H.-P. Bodenstein lux@ndrom.de



Abb. 1: Südportalgewände mit profilierten Kämpfern.

ROMANIK-REGION

Die Kirche in Kleinau (Folge 104)

Der Ort Kleinau heißt 1274 'cleinow', ein slawischer Name, der vom Wort »clen« gleich »Ahorn« abgeleitet ist. Deshalb bezeichnet »Kleinau« die Ahornstelle. Die romanische Feldsteinkirche steht auf dem deutlich erhöhten Friedhof oberhalb der Dorfstraße und ist deshalb nach Osten und nach Süden hin besonders weit sichtbar.

Die ziemlich große Feldsteinkirche – sie ist ca. 26 m lang und 10 m breit – ist im 12./13. Jh. erbaut worden. Der romanische Entwurf sieht auf der Ostseite des Saals einen Chor mit geradem Schluß vor und auf der Saalwestseite einen Turm. Während die Chorbreite gegenüber dem Saal zurückspringt, gehen die Turmund Saalwände im Erdgschoß nahtlos ineinander über. Das Feldssteinmauerwerk ist in allen Bauwerksteilen derart sorgfältig mit waagerecht fluchtenden Schichten ausgeführt, daß es noch heute, 800 Jahre später, den imposanten Gesamteindruck wesentlich mitbestimmt.

Länge und Breite der Kirche stehen im Verhältnis 5:2 bezüglich 16 Fuß. Bei der Kirche im benachbarten Heiligenfelde ist das ebenso. Beide Kirchen sind demzufolge 80 Fuß lang und 32 Fuß breit. Allerdings sind die vom jeweiligen Werkmeister verwendeten Fußmaße verschieden. In Heiligenfelde beträgt dieses 31.4 cm und in Kleinau 32.6 cm.

Der Triumphbogen öffnet die Saalostwand zum Chor hin, in dem der mittelalterliche Altarblock aus Feldsteinen noch vorhanden ist. Dessen querrechteckige Grundfläche hat das Seitenverhältnis 6:4. Hieraus ergeben sich mit der Blockhöhe die Verhältnisse der Seitenflächen zu 6:3 und 4:3. Dieser Block, der obenauf eine Natursteinplatte trug, ist im katholischen Ritus die Stätte des Meßopfers. Deshalb stehen die Seitenverhältnisse in einem symbolträchtigen Zusammenhang. Die Schwingungsverhältnisse von Quinte (6:4) und Quarte (4:3) vereinigen sich zur Oktave (2:1), denn 6/4 mal 4/3 ist gleich 6/3, gekürzt 2:1. Und die Oktave, davon war man überzeugt, lehrt alle Heiligen, glückselig zu sein. Bezeichnenderweise befindet sich der Mittelpunkt des Altarblocks acht Fuß hinter der Außenfläche der Chorostwand.

Der Triumphbogen ist nach der Reformation auf der Südseite für eine Kanzel schräg abgearbeitet worden, so daß nur noch der profilierte Kämpfer auf der Nordseite vorhanden ist. Dennoch lassen sich Maßverhältnisse aufdecken. Dabei stellt sich heraus, daß sich Scheitelhöhe und lichte Weite des Triumphbogens ebenfalls wie 4:3 verhalten.

Chor und Saal schließen von Anfang an flache Holzdecken, deren Balken sichtbar sind. Der Kirchturm hat besonders dicke Mauern, die nach oben hin stufenweise dünner werden. Über dem 6.20 m = 19 Fuß hohen Erdgeschoß sind statt der sonst in der Altmark üblichen Quertonne zwei kupplige Gratgewölbe, die ein breiter Gurtbogen trennt, eingezogen. Um ins Turmobergeschoß zu gelangen, werden die Gewölbe über eine Treppe in der Turmwestwand umgangen. Der Treppenzugang befindet sich weit oben in der Westwand und war ursprünglich nur über eine Leiter erreichbar. Bis heute gibt es nur diesen einen Zugang in die Turmobergeschosse.

Bemerkenswert ist die im Erdgeschoß gelegene Rundbogenöffnung vom Turm zum Saal, die in den Abmessungen dem Triumphbogen nahekommt. In der ursprünglich eingangslosen Westwand des Turmes wurde nachträglich ein frühgotisches Portal eingebrochen, dessen Spitzbogen ungewöhnlicherweise zum großen Teil aus Kalksteinen gefügt ist, so wie auch an der Priesterpforte in Kossebau unweit von Kleinau. In den Scheitelstein ist eine ca. 20 Zentimeter hohe Reliefmaske gemeißelt – eine ausgesprochene Seltenheit im hiesigen Dorfkirchenbau. Sie wird allgemein als »Bischofskopf« bezeichnet, war aber vielleicht eher zur Abwehr böser Dämonen, die in Richtung abnehmenden Lichts ihr Unwesen treiben, angebracht. Offenbar wurde das Westportal bald darauf wieder vermauert und durch zwei Lichtschlitze ersetzt. Das Turmerdgeschoß wird von Anfang an Ort heiliger Handlungen gewesen sein. Hierfür spricht nicht zuletzt dessen inneres Seitenverhältnis 9:4, das sich von dem des Chores (9:8) nur um eine Oktave unterscheidet. Beiden gemeinsam ist der Faktor 2 Fuß, der die Verhältniszahlen in Raumlängen bzw. -breiten überführt (9•2 Fuß; 8•2 Fuß; 4•2 Fuß).

Im Chor sind die alten rundbogigen Fenster, von denen sich eins auf der Ostseite befindet, noch erhalten. Deren Laibungen sind neu verputzt. Die rundbogige Priesterpforte auf der Südseite hat Backsteingewände. Die Fenster im Saal sind in der Barockzeit und 1820 erweitert worden. Auf der Saalsüdseite befindet sich das einfach abgestufte romanische Portal aus gut behauenen Granitquadern. Basen und Kämpfer sind profiliert. Der innere Portalbogen besteht aus überputzten Backsteinen.

Die in den Gewänden von Priesterpforte, Portal und hohem Turmeinstieg verbauten Backsteine gehören der häufig anzutreffenden romanischen Formatklasse 9:4:3 an. Allerdings zählt das Ziegelvolumen zum kleinsten, das in dieser Formatklasse auftritt. Die Kirche in Jerchel bei Tangerhütte ist ausschließlich mit solchen Backsteinen errichtet worden. Auch an den Kirchen in den Wischedörfern Ferchlipp und Giesenslage finden sich, allerdings neben Ziegeln anderer Formatklassen, solche Steine.

Die Saalachse ist Ende des 12. Jahrhunderts 14 Tage nach der Frühlingstagundnachtgleiche zur aufgehenden Sonne hin ausgerichtet worden und die Chorachse noch weitere vier Tage später. Auf diese Weise kommt es in der Kirche unter dem Triumphbogen zu einem Achsknick. Soweit der reale Befund. Was steckt dahinter? Astronomisch-kalendarische Berechnungen mit den gemessenen Achswinkeln ergeben folgendes Szenario. Am Karmittwochmorgen des Jahres 1184, es war der 28. März, erhielt die Saalachse ihre Ausrichtung nach der aufgehenden Sonne und Ostersonntag, am 1. April, die ranghöhere Chorachse. Sollte die hier angenommene Verknüpfung mit dem Osterfest zutreffen, hätten wir zugleich das Gründungsdatum der Kirche in Kleinau gefunden.



Abb. 2: Kleinau, Südansicht der Kirche. (Fotos: Verfasser)



Abb. 3: Priesterpforte auf der Chorsüdseite. Bogensymmetrie 7-1-7. Höhe zu Weite 5:2.



Abb. 4: Einstieg in der Turmwestwand zu den Obergeschossen. Links unten Lichtschlitz. Rechts oben Teil des Turmbogens zum Saal.